

Kindern Stärken und Wege aufzeigen

Frauen des SPD-Ortsvereins diskutierten im AWO-Forum über schulischen Misserfolg von Jugendlichen

■ Sennestadt (tibo). „Eltern mit Migrationshintergrund müssen sich mehr um die Bildung ihrer Kinder kümmern“, sagte Bezirksvorsteherin Elke Klemens während der dritten Podiumsdiskussion der SPD „Frauen treffen Frauen“ in den Räumen der AWO am Reichowplatz. Die rund 30 überwiegend deutschen Sennestädterinnen diskutierten mit Expertinnen über Möglichkeiten, wie Jugendliche, darunter viele Migranten, vor schulischem Scheitern bewahrt werden könnten.

Das dreigliedrige Schulsystem verhindere das gemeinsame Lernen von schwachen und starken Schülern. Die gegenseitige Förderung der Schüler sowie die erhöhte Bereitschaft, sich an besseren Schülern zu orientieren, gingen somit verloren, so Berufswahlkoordinatorin Hella Bubbenzer, vom Amt für Integration und Interkulturelle Angelegenheiten (RAA).

Mangelnde Unterstützung seitens der Eltern tue ihr Übriges. Was ist zu tun? „Unser Schulsystem ist leider so aufgebaut, dass es nur die Schwächen der Schüler aufzeigt“, weiß Diplom-Pädagogin Martina Lüking, von der Jugendberufshilfe der Rege mbH im Jugendhaus.

Probleme gibt es bei Migranten und Deutschen laut Lüking etwa in gleichem Ausmaß. Eine deutsche Mutter aus dem Publikum sah das ähnlich und weiß aus eigener Erfahrung: „Die



Diskutierten über erfolgreiche Schulkarrieren: (v.l.) Simen Tatar, Hannelore Junge, Martina Lüking, Deniz Özcan, Güley Kilic, Hella Bubbenzer, Mavi Demirdas, Marlies Thermann, Ulrike Sollmann, Edith Böhnisch, Nefya Yafsan.

FOTO: ANNALISA TIBAUDDO

Deutschen hechten in der Schule genauso hinterher.“

Die Gründe, warum Erziehungsberechtigte von Problemkindern bei Elternsprechtagen oft durch Abwesenheit glänzten, seien nur zu vermuten. „Ich habe oft das Gefühl, dass auslän-

dische Eltern nicht kommen, weil sie sich nicht verstanden fühlen“, betont Lehramtsanwärtin Deniz Özcan von der Gesamtschule Rosenhöhe. Ein Dolmetscher könne hier Abhilfe schaffen, schlägt sie vor. Bei Berufsschülern, die meist auf sich

gestellt sind, könnten Förderkurse in Rechtschreibung und Sprachausdruck weiterhelfen, so Oberstudienrätin Ulrike Sollmann. Die mangelnden Deutschkenntnisse, die besonders bei der dritten Migrantengeneration festgestellt werden, lä-

gen vor allem am hohen Fernsehkonsum über Satellit in der Herkunftssprache, vermuteten die Teilnehmerinnen. Fertigkeiten, die in Sprachkursen erworben würden, müssten, so der Tenor, weiter ausgebaut werden, beispielsweise durch Kontakte in

der deutschen Nachbarschaft. Das Vorlesen, um den Wortschatz speziell im Hochdeutschen zu entwickeln, könnte durch Lesepatenschaften übernommen werden. Erfolgreiche Lebensläufe von Migrantenkindern kamen in der Diskussion aber ebenfalls zu Tage: Lehramtsanwärtin Deniz Özcan und Friseurmeisterin Nefya Yafsan. Die knapp Dreißigjährigen haben sich im Dschungel ihres Migrantenlebens durchgeboxt. Die eine mit elterlicher Unterstützung, die andere auf sich allein gestellt.

Beide Frauen sind stolz, ihre Ziele erreicht zu haben. Und sie sind Vorbilder. Das wissen sie und fördern andere wo sie nur können.

Risiko für Schüler

■ Laut Statistischem Bundesamt erhielten im Jahre 2007 von zwei Millionen Migrantenkindern 137.000 keinen allgemeinen Schulabschluss. Innerhalb der gesamten einheimischen Bevölkerung gab es 847.000 Menschen ohne Schulabschluss, das sind 1,5 Prozent aller ehemaligen Schüler.

Rund 20 Prozent aller 15-Jährigen zählten in Deutschland zu den Risikoschülern. Sie können höchstens auf Grundschulniveau lesen und rechnen.